Berlin.
Dienstag, 17. Novbr.

(Abend-Ausgabe.)

National-Zeitung.

№ 538.
1857. — 10ter Jahrgang.

Abonnement f. Berlin: viertelj. 1 Thlr. 20 Sgr. für ganz Preußen 2 Thlr. 12½ Sgr; für das übrige Deutschland 2 Thlr. 24½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an; Berlin d. Exp. Französische Str. 51. Inserate: die Petitzeile 2½ Sgr.

Inhalt.

Deutschland. Berlin: vom Bundestag. Frankfurt a. M: zur Fröbel'schen Ausweisung. Dresden: Eröffnung des Landtags. **Frankreich.** Paris: über deutsche Bundesverhältnisse; Tagesbericht. **Großbritannien.** London: der Parlamentszusammentritt; die Unruhen in Irland; Lyons' Geschwader. **Asien.** Indien: die Eroberung Delhi's. Berliner Nachrichten.

Deutschland.

* **Berlin**, 17. November. Der über die letzte Bundestags-Sitzung in Frankfurter Blättern vorliegende offiziöse Bericht lautet: „In der Bundestagssitzung vom 12. l. M. zeigte der großh. bad. Gesandte an, daß zufolge eines zwischen der großh. Regierung und der schweizerischen Nordostbahngesellschaft abgeschlossenen Vertrages eine Eisenbahn zwischen Waldshut und Turgi bei Brugg hergestellt werden soll, was den Bau einer stehenden Brücke über den Rhein erfordert; in Gemäßheit des Bundesbeschlusses vom 27. Februar 1832 wurde die Zustimmung des Bundes zu dieser Brückenanlage beantragt, und es überwies die Versammlung diesen Antrag der Militärkommission zur gutachtlichen Aeußerung. — In Folge der von den betreffenden Ausschüssen erstatteten Vorträge lehnte die Versammlung ein im Bundesbeschlusse vom 6. April 1854 nicht begründetes Unterstützungsgesuch eines ehemaligen Offiziers der schleswig-holsteinischen Armee ab, und gewährte den Kindern eines verstorbenen Kanzleidieners eine Unterstützung aus Bundesmitteln.“

Frankfurt a. M., 14. November. Wenn in einigen Blättern zu verstehen gegeben und in andern geradezu behauptet wird, die Ausweisung des Herrn Julius Fröbel aus hiesiger Stadt sei von der Bundesversammlung veranlaßt, so muß dem widersprochen werden. Die Bundesversammlung hat von dieser Maßregel der städtischen Polizei auf keinem andern Wege Kenntniß erlangt, wie das übrige Publikum: nämlich nur durch Zeitungsnachrichten. (Postztg.)

* **Dresden**, 16. November. Der König eröffnete heut Mittag unter den gewohnten Feierlichkeiten den Landtag im königl. Schlosse mit folgender Thronrede:

„Meine Herren Stände! Nur mit innigem Dank gegen Gott können wir auf den seit Ihrer letzten Zusammenkunft verflossenen Zeitraum zurückblicken.

Der Krieg, der in einem Theile Europa's wüthete und uns selbst in seinen Strudel mit fortzureißen drohte, ist mit Gottes Hilfe durch weise Mäßigung der betheiligter Mächte glücklich beendet worden. Der Deutsche Bund aber hat die Haltung, welche er in dieser ernsten Zeit für die richtige erkannt, nicht zu bereuen Ursache gehabt. Die Beziehungen Sachsens zum Auslande haben sich nach allen Seiten hin nur noch freundlicher und fester gestaltet.

Die von Seiten Oesterreichs und Preußens der deutschen Bundesversammlung gemachte Vorlage bezüglich der Verfassungsverhältnisse der Herzogthümer Holstein und Lauenburg hat einem von Meiner Regierung wiederholt ausgesprochenen Wunsche Befriedigung gewährt.

Durch Abschluß einer Münzkonvention zwischen den Zollvereinsstaaten einerseits und dem Kaiserthum Oesterreich, mit dem Fürstenthum Liechtenstein andererseits, durch die Anbahnung einer allgemeinen deutschen Handelsgesetzgebung sind neue Schritte zu näherer Vereinigung aller deutschen Lande auf dem Gebiete der materiellen Interessen geschehen.

Mit Eintritt des Friedens nah der vom Himmel bescheerten reichlichen Ernte ist auch die Noth gewichen. Handel und Gewerbe haben einen neuen Aufschwung genommen und wir dürfen hoffen, daß dessen Segnungen durch die gegenwärtigen Erschütterungen des Geldmarktes keine anhaltende Störung erfahren werden. Die Landwirthschaft ist im dauernden Fortschritt begriffen.

Die Finanzen des Königreichs sind in dem gedeihlichsten Zustande, wie Sie aus den Ihnen mitzutheilenden Vorlagen ersehen werden. Dies setzt Mich in die erfreuliche Lage, Ihnen neben namhafter Erleichterung der Steuerpflichtigen auch Bewilligungen zu der dringend nöthigen Verbesserung der Gehalte der am niedrigsten besoldeten Staatsdiener und zu mehreren gemeinnützigen Zwecken vorschlagen zu können.

Die auf dem außerordentlichen Landtage 1854 beschlossene neue Behördenorganisation ist mit dem 1. Oktober 1856 ins Leben getreten. Abgerechnet einige mit jeder neuen Einrichtung verbundene, hoffentlich vorübergehende Unbequemlichkeiten scheint sie sich im Ganzen als zweckentsprechend zu bewähren und namentlich das neue Strafverfahren durch Schnelligkeit und Sicherheit allen billigen Anforderungen zu genügen. Auch das jener Organisation sich anreihende Gesetz, das friedensrichterliche Institut betreffend, ist in der Ausführung begriffen und Ich hege das Vertrauen, daß die hingebende Mitwirkung der dazu Berufenen eine ersprießliche Entwickelung der neuen Einrichtung herbeiführen wird.

Die Angelegenheit wegen Erlassung eines bürgerlichen Gesetzbuches ist in ein neues Stadium getreten. Mehrere benachbarte Staaten haben Beauftragte zu der mit Revision des Entwurfs beschäftigten Kommission abgesendet, um ein gemeinschaftliches Werk zu Stande zu bringen, und es steht zu hoffen, daß auf diesem Wege dem künftigen bürgerlichen Rechte eine sichere Grundlage gegeben und erwünschte weitere Ausdehnung für seine Geltung verschafft werden wird.

Ueber die sonstigen legislativen Vorlagen wird Ihnen von Seiten des Ministeriums Eröffnung zugehen.

Hat auch in den letzten Wochen Mein väterliches Herz ein schmerzlicher Schlag getroffen; so ist dagegen Mein Haus durch die Vermählungen zweier Meiner Töchter und die dadurch begründeten Verbindungen mit befreundeten Fürstenhäusern mit Freude erfüllt worden. Der Antheil, den Mein Volk an diesen und an jenem genommen hat, liefert Mir den wohlthuenden Beweis, daß es jetzt wie vor Alters die Angelegenheiten seines Fürstenhauses als seine eigenen betrachtet.

So gehen Sie denn mit Gott an Ihre wichtige Aufgabe, um sie zum Wohl des theuern Vaterlandes zu vollenden.“

Nach der Thronrede wurde durch den Referenten im k. Gesammtministerium, Regierungsrath Roßberg, eine „Ueberschriftliche Mittheilung zur Eröffnung des neunten ordentlichen Landtags“ vorgetragen, die sich sehr ausführlich über die Durchführung der seit dem vorigen Landtage erlassenen Gesetze und über die zu erwartenden neuen Vorlagen verbreitet.

— Das „Dr. J.“ erklärt die Mittheilung der „Sächs. C. Ztg.“: die sächsische Regierung habe in Bezug auf das Cirkular, worin die Ansichten des königl. preuß. Kabinets über die Papiergeldfrage dargelegt werden, eine Denkschrift ausarbeiten lassen, in welcher die Bankotenangelegenheit sehr eingänglich besprochen und spezielle Vorschläge in Betreff der Sicherstellung dieser Werthzeichen gemacht werden, — für unbegründet.

Frankreich.

△ **Paris**, 15. November. Die heute erschienene „Revue Contemporaine“ läßt sich in ihrer politischen Chronik über deutsche Bundesverhältnisse in einer Weise aus, welche abgesehen von ihrer deutschfeindlichen Haltung, von völliger Unkenntniß deutscher Bundes- und Rechtsverhältnisse zeugt. Holstein und Dänemark, Luxemburg und Holland, endlich die Rheinbrücke von Kehl sind die Gegenstände, mit welchen sich die Chronik beschäftigt. Nachdem sie Dänemarks Gerechtigkeit und Mäßigung herausgestrichen, wirft sie einen Seitenblick auf Holsteins Stellung zum Bunde, wie sie durch die Wiener Verträge geschaffen worden, um zu insinuiren, daß die dänische Regierung nicht gehalten sei, die Konsequenzen der bundesrechtlichen Stellung der Herzogthümer sich gefallen zu lassen und daß der Bund alle Ursache habe, sein angebliches Recht nicht auf die Spitze zu treiben. Gleich darauf bespricht die Revue den Konflikt in Luxemburg, wo ebenfalls eine Intervention des Bundes stattgefunden habe. Man sollte nun glauben, daß das Blatt so konsequent sein würde, auch hier die Nichteinmischung desselben zu predigen. Doch nein: in Holstein sind es die Unterthanen, welche auf Bundeshülfe rechnen, während in Luxemburg die Regierung den Bund in Anspruch genommen; danach stellt sich die Sache ganz verschieden. Es folgt die Behandlung der Brückenfrage. Die „Revue“ glaubt, die öffentliche Meinung in Deutschland verlange die Bundesintervention aus Mißtrauen gegen Frankreich; sie hat keine Ahnung davon, daß nach dem bestehenden Bundesrechte die Frage von Hause aus in letzter Instanz durch den Bund entschieden werden müßte. Man hätte ein Recht, den Verfasser zu fragen, ob die französische Regierung rücksichtlich des Brückenbaues bei Kehl verabsäumt haben wird, das Kriegsministerium um gutachtliche Aeußerung anzugehen und ob nicht Deutschland berechtigt sei, von der Militärkommission in Frankfurt ein Gleiches zu verlangen.

△△ **Paris**, 15. November. Die „Debats“ enthalten einen längeren Artikel über die arabischen Bureaus, diesen Rechtfertigung der „Moniteur Algerien“ in Folge des Prozesses Doineau übernahm und nun beendet hat. Von vorn herein sprechen sich auch die „Debats“ entschieden gegen die Aufhebung aus und erklären, daß nur von einer Reform die Rede sein könne. Es sei vor Allem nöthig, daß die Bureaus auf die ihnen durch einen Erlaß von 1841 angewiesene bescheidenere Stellung zurückgeführt und die Ordonnanz vom 1. April jenes Jahres wiederhergestellt werde, wonach kein Todesurtheil ohne Ermächtigung des Staatsoberhauptes vollzogen und diese Ermächtigung nur in dringenden Fällen dem General-Gouverneur allein zustehen solle. Als ein weiteres wichtiges Gegengewicht gegen alle Uebergriffe der Militärgewalt in Algier wird schließlich eine starke Entwickelung der europäischen Kolonisation empfohlen, welche diese Gewalt mit einer Menge so mächtiger und innig verbundener Interessen umgeben werde, daß jede ernste Ueberschreitung künftig unmöglich sein würde. — Der „Moniteur de la Flotte“ bringt Briefe vom Senegal, die bis zum 13. Oktober gehen. Die politische Lage der französischen Kolonie ist vortrefflich; der Prophet Al-Hadschi, welcher den Franzosen so viel zu schaffen machte, ist auf's Haupt geschlagen und seine Macht vollständig in Auflösung. Bei Abgang des Postpacketbootes waren in Bakel Gerüchte von Al-Hadschi's Gefangenschaft und Tode verbreitet; nach anderen Berichten war er in das Dorf Dinguiraty (Futa-Dialon) entkommen. — England hat bekanntlich dem Kaiser von Japan eine Dampf-Yacht zum Geschenke gemacht. Man versichert, daß Frankreich diesen Fürsten seinerseits ebenfalls mit einem Geschenke zu erfreuen gesonnen ist. Man wird ihm Waffen und eine halbe, nach dem Systeme des Kaisers Napoleon gebaute Batterie zuschicken. — Die Nachrichten aus Pondicherry gehen bis zum 12. Oktober. Die Lage der Dinge war gut und die Ruhe nirgends gestört worden.

Der heutige „Moniteur“ bringt einen ausführlichen Bericht über die Begräbnißfeier des Justizministers Abbatucci. Auf den Stufen der Kirchhofskapelle des Père-Lachaise wurden zwei Reden gehalten, eine von dem Staatsminister Fould, die andere von dem Generalprokurator Royer. Beide werden vom „Moniteur“ vollständig mitgetheilt und verbreiten sich über die Verdienste des Verstorbenen. Als 1848 die Verfassung die Unverträglichkeit der öffentlichen Funktionen mit dem legislativen Mandate aussprach, entsagte er der richterlichen Laufbahn, um sich ganz der Politik und, wie Herr v. Royer hinzufügte, „dem Prinzen, der in sich das Heil und die Zukunft von Frankreich trug“, zu widmen. Im Jahre 1852 wurde er Justiz-Minister, und nun begann seine reformatorische Thätigkeit in der Gesetzgebung, indem er das Gerichtsverfahren möglichst zu vereinfachen, die Gerichtskosten zu vermindern suchte u. s. w. Die Regierung läßt eine Büste von Abbatucci anfertigen, welche der Stadt Ajaccio zum Geschenke gemacht werden soll. Sein Portrait soll in Versailles im historischen Museum aufgehängt werden.

Herr Fould und die anderen Minister reisten sofort nach der Leichenfeier wieder nach Compiègne zurück, wo Abends ein Ministerrath stattfand. Man erwartet den Namen des neuen Justizministers nächstens im „Moniteur“ zu lesen. Vor einigen Tagen besuchten der Kaiser und die Kaiserin die Ruinen von Coucy, ein altes Schloß, das schon seit den Zeiten Clodwigs bekannt ist; der Maire von Coucy-le-Château erhielt bei dieser Gelegenheit 1000 Frs. für die Armen.

Der neue „Spectateur“ (die ehemalige Assemblée Nationale) ist wegen seines gestrigen Feuilleton-Artikels „Promenade et Croquis,“ der, wie die Bewarnung besagt, „die Erzählung von durchaus falschen Thatsachen enthält,“ in der Person seines Geranten Pommier und des Unterzeichners A. Achard verwarnt worden. — Herr Delamarre, Direktor der „Patrie“, hat vor einigen Jahren eine Anzahl Blätter in Departemental-Städten gegründet, so in Amiens, Lille, Toulouse, Rouen ꝛc. Herrn Delamarre's Plan, die Provinzial-Presse monopolisiren zu können, ist jedoch so vollständig gescheitert, daß nach und nach ein Ableger der „Patrie“ nach dem andern an der Auszehrung gestorben ist und jetzt der letzte, die „Normandie,“ durch ein anderes Rouener Blatt für 50,000 Fr. angekauft worden ist. — Der „Moniteur“ zeigt an, daß Hr. Achille Fould am 14. d. M. mit 33 gegen 7 Stimmen, welche Biret, und 1, welche Mercey erhielt, an des Grafen v. Praedel Stelle zum freien Akademiker von der Akademie der schönen Künste gewählt worden ist. — Der Kaiser läßt eine neue Yacht in Havre nach dem Muster der Yacht der Königin Victoria bauen. Wie die englische Yacht den Namen „Victoria und Albert“ führt, so soll die französische „Eugenie und Napoleon“ getauft werden. — Emil v. Girardin verlegt sich jetzt aufs Lustspielschreiben. Das Stück des berühmten Journalisten, das bereits gedruckt und in einzelnen Exemplaren in befreundete Hände gelangt ist, heißt: „Die Tochter des Millionärs.“ Der Autor ist noch unschlüssig, ob er es zur Aufführung empfehlen und bei dem Theatre Francais einreichen soll, da er es ursprünglich zum Lesen geschrieben hat. — Im Gymnase-Theater wird ein neues Stück von Alexander Dumas Sohn vorbereitet. — Edmond About, der den Pariser Courrier in der „Indépendance“ schreibt, wird diesem Winter drei Stücke in Paris zur Aufführung bringen: den „Impasse“, ein Lustspiel, „Germain“, ein Drama, und den „Roi de Montagne“. Letzteres Stück ist nach dem Roman bearbeitet, den About vor einiger Zeit im „Moniteur“ veröffentlichte. Unter dem Titel „Les faux grands hommes“ wird binnen Kurzem das Gymnase ein Stück von William Raymond bringen. — Molière's „Médecin malgré lui“ ist von Barbier arrangirt und von Gounod (der bald wieder hergestellt sein wird) in Musik gesetzt worden. Das Stück wurde vom lyrischen Theater angenommen und soll demnächst zur Aufführung kommen. — Das Alter der auf dem Bahnhofe von Choisy-le-Roi gefundenen Mumie ist durchaus noch streitig; wenigstens lesen wir heute im „Droit“, eine durch die Gerichtsbehörde eingesetzte ärztliche Kommission habe jetzt entschieden, daß die Mumie nicht fünfzig oder hundert, sondern erst einige Jahre alt sei. — Der Square d'Orleans (Chaussée d'Antin) wurde gestern auf dem Wege der Versteigerung für 2,162,000 Frs. zugeschlagen. — Die Nachrichten aus Fabrikstädten in der Provinz lauten sehr ungünstig. Es ist dort gerade kein Ueberfluß an Waaren, aber die Fabrikanten haben wegen Mangels an Geld entweder einen Theil ihrer Arbeiter entlassen oder die Arbeitszeit und den Lohn verkürzt. Hier ist man dieserhalb sehr besorgt, da der Winter vor der

---

Königliches Opernhaus.

Den 16. November zum ersten Male Macbeth von Taubert.

I.

Bei keinem anderen Dichter hat die um Stoffe verlegene Oper in neuerer Zeit so häufige Anleihen gemacht als bei Shakespeare, von dessen Werken Besitz zu ergreifen die italienische Musik mit der französischen und deutschen wetteifert. Othello, Romeo und Julie und die lustigen Weiber von Windsor sind zu Opertexten umgearbeitet. Macbeth ist bereits vor 30 Jahren von Chélard und neuerdings auch von Berdi komponirt worden, welcher dann sogar nach dem Strohkranz des wahnsinnigen Lear seine Hand ausstreckte. Wohl mag es ihm, dem industriellsten und librettogierigsten unter allen Tonsetzern, noch beschieden sein, das musikalische Drama mit der Gestalt eines Hamlet zu bereichern, der grübelnd über Sein und Nichtsein philosophirt. Es fragt sich hier zunächst, ob die Tonkunst überhaupt von den dramatischen Mimosen, die sie dem Könige der Dichter verdankt, Nutzen zu ziehen vermag. Dem Anschein nach findet sie bei ihm Alles, dessen sie bedarf, eine Fülle von Poesie, plastische Charaktere, gewaltige Leidenschaften, endlich ein der Bühne entsprechendes, in jedem Theile künstlerisch zubereitetes Material. Außerdem kommt ihr zu Statten, daß sie hier einen Stoff behandelt, mit dem Alle bereits vertraut sind und an dem wir seit jeher mit unserem Gemüth und unserer Phantasie den lebhaftesten Antheil genommen. Sie befindet sich in derselben bevorzugten Lage, wie ein Maler, der es unternommen, Shakspeare's Porzia, Beatrice oder Imogen darzustellen. Vor vornherein hat er gewonnenes Spiel, wenn sein Gemälde durch irgend welchen Zug an das Bild erinnert, das wir in unserem Herzen tragen, denn die Liebe zum Gegenstande giebt unserem Auge einen verschönernden Blick. Trotz dem Allen erscheint es mehr als bedenklich, Shakespearesche Stücke für die Oper zu benutzen; nicht etwa aus der ziemlich sentimentalen Rücksicht, die gewöhnlich geltend gemacht wird, daß ein solches Verfahren die dem Dichter schuldige Pietät verletzt. Ueber ihn brauchen wir nicht erst unseren Schild zu halten; er ist gefeit und keines Menschen Hand vermag ihm etwas anzuhaben. Wer hätte wohl gegenüber der echten Desdemona, dem wirklichen Romeo nur einen Augenblick an die koketten Koloraturen Rossini's oder an Bellini's Marzipanheiden gedacht und sich dadurch im Genuß stören lassen! Viel wichtiger ist folgende Betrachtung. Alle diese Tragödien und Komödien sind fertige Meisterwerke der Poesie, dem Inhalt und der Form nach so abgeschlossen und vollendet, daß keine andere Kunst irgend etwas hinzufügen kann. Die Musik hat mit ihnen zunächst nichts weiter zu schaffen, als gelegentlich zu einem Liede die passende Weise zu finden, Ständchen zu bringen, Märsche aufzuspielen und andere untergeordnete Dienste zu leisten. Soll sie selbständigen Antheil an der künstlerischen Darstellung nehmen, so muß zuvörderst das Drama in ähnlicher Art umgestaltet werden, wie etwa eine Statue, die man in einen Marmorblock zurück verwandelt, damit dieser zum zweitenmal von schöpferischer Künstlerhand Form und Ausdruck empfange. Bei einem solchen Verfahren wird aber Eines von Beiden kaum zu vermeiden sein, entweder eine völlige Zertrümmerung des Materials oder eine Behandlungsweise, welche die alten Umrisse viel zu scharf und deutlich hervortreten läßt. Alle Opertexte, denen Shakespeare'sche Stücke zu Grunde liegen, bestätigen diese Behauptung. In den meisten derselben hat die Rohheit der Verfasser das Leben und die poetische Eigenthümlichkeit der Charaktere so radikal zerstört, daß dem Komponisten nur noch Leichen überliefert wurden, die er dann, um sie äußerlich zu konserviren, in Musik setzte, d. h. mit so viel melodischem Spiritus übergoß, als eben zu beschaffen war. Sie zu einem neuen Dasein in Klang und Ton zu erwecken; hätte es eines Wunders bedurft. Das Umgekehrte findet in der Bearbeitung des Macbeth statt, in welcher ein gebildeter Sinn und eine leicht gestaltende Hand nicht zu verkennen sind. Ihr Autor verfuhr indessen zu konservativ und weichrung von dem unerschöpflichen Gedankenreichthum und der tiefsinnigen Dialektik, die bei Shakespeare wie bei keinem anderen Dichter den gesammten Stoff durchdringen, manches in den Text, das dem musikalischen Ausdruck schlechterdings widerstrebt. Freilich geben wir zu, daß eine völlige Ausscheidung dieser Elemente, ohne die Lebensfähigkeit der Charaktere zu verletzen, unmöglich gewesen wäre.

Die wiederholten Versuche, den Macbeth zur Oper umzuwandeln, erklären sich vor allem aus der Einfachheit der Handlung, die in diesem Stück fast wie im antiken Drama ernst und sicher das eine Ziel im Auge behält. Sie verzweigt sich nirgends in Episoden und ist frei von allen mühsamen der Tonkunst so lästigen Verwickelungen. Das Personenverzeichniß hat einen verhältnißmäßig geringen Umfang und enthält einige Gestalten, deren Zauber in unseren Tagen kaum ein deutscher Komponist zu widerstehen vermag. Während die französische Oper zum größten Realismus hinabsteigt, verirrt sich die deutsche Musik immer tiefer in das alte romantische Land. Dem wirklichen Leben hat sie längst den Rücken gekehrt, denn die Menschen sind ihr zu menschlich und die Erde zu irdisch. Die hervorragendsten Tondichter unseres Jahrhunderts: Spohr, Weber, Mendelssohn, Marschner und Wagner, sie haben sich Alle der Magie ergeben. Wie aber nach dem Volksglauben nur schwankende und hinfällige Gemüther einen Pakt mit dem Teufel schließen, so muß es als ein Zeichen der Schwäche betrachtet werden, wenn die gesammte Kunst einer Zeit ihre Ideale im Wunder- und Zauberreiche sucht und unter Feen, Elfen,